

Abschied von August Everding

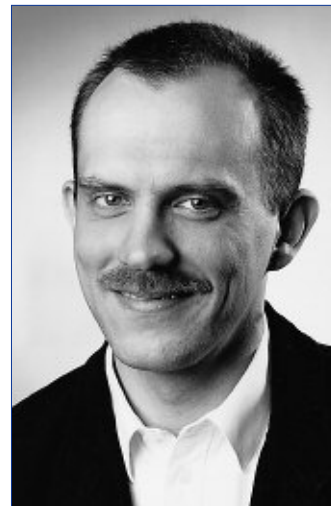
(28.10.1928 – 27.1.1999)

Keiner der großen Theatermacher hatte so viele Spitznamen wie er: Cleverding, Everything, August der Starke... Und bei aller Ironie schwang da immer etwas Neid mit, manchmal auch Bewunderung. Denn Everding war ja mehr als der Hansdampf in allen Gassen des Theaters, mehr als der weltweit und auf allen Kanälen aktive Kulturmanager, mehr als die moderne Variante des barocken Theaterfürsten – er war, wie es Thomas Delekat in seinem Nachruf in der „Welt“ auf den Punkt brachte, „das Theater schlechthin“. Und als solches mußte er vor allem über eines verfügen: Eloquenz. Die hatte er in einem Maße, das ihn fast alles erreichen ließ, sogar bei Politikern. Wo wäre manches (vor allem ostdeutsche) Theater heute ohne die hohe Kunst Everdings, mit geschickter Rhetorik Geld für die Kultur abzuweigen? Als Monument dieser Kunst strahlt heute das Prinzregententheater wieder in alter Pracht. In diesem Haus verlebte Everding seine letzten Jahre; „Büro“ konnte man das, worin er arbeitete, kaum nennen. Ein prunkvoller Saal war es, wie aus einer aufwendigen Operninszenierung. Der Kontrast zu ihm, dem Bodenständigen aus Bottrop, hätte kaum stärker sein können: Keine Allüre, kein Drama, kein Faltenwurf, sondern eine fast schon rheinische Jovialität, immer mit einem schuß Kohlenpott in der Sprache. Als ich ihn das erste Mal dort besuchte, zur Entstehungszeit seines CD-Opernführers für EMI, stand an der Wand eine Umzugskiste, randvoll mit CDs. „Das sind die Nominierungen für den ECHO-Preis, die muß ich alle noch hören!“ Und ich bin sicher: Wenn es einer fertiggebracht hat, sich durch diesen Berg zu arbeiten, dann er.

Ob man nun alles, was er in weltweiter Geschäftigkeit organisierte und inszenierte, gut finden mochte oder nicht – eines hat

sich wohl jeder gefragt, der mit ihm zu tun hatte: Woher nimmt der Mann bloß diese ungeheure Energie? Dabei war die Antwort eigentlich klar: Everding hatte das Geschick, beruflich genau das tun zu können, was er am liebsten tat und wofür er geschaffen schien; und er hatte die Fähigkeit, es so gut zu tun, daß er immer etwas bewegte und bewirkte. Wenn für Karajan das Dirigieren „das vollkommene Glück“ war, so war es für Everding das Theater-Machen. Dazu gehörte auch das Reden. Auch wenn er arg gestreßt oder körperlich nicht auf der Höhe war – als Redner war er immer souverän. Zum Beispiel bei der Präsentation seines Opernführers: Keine noch so schlichte Zuschauerfrage konnte ihn in Verlegenheit bringen; seine Antworten waren druckreif, ein Muster an pointierter, intelligenter Rhetorik. Und das wären sie auch gewesen, wenn man ihn nicht nach Opern, sondern nach ostafrikanischen Fruchtbarkeitstänzen gefragt hätte.

Außerdem hatte Everding, was fast allen Großen des Theaters eigen ist: Witz. Damit meine ich nicht nur die herrlichen Geschichten, die er von seinem Lehrmeister Fritz Kortner erzählte. Es war der Witz, die Gewitztheit eines Mannes, der sich allen Ernstes, mit Haut und Haaren einer guten Sache verschrieben hat. Für unser Kulturleben hat Everding viel bewirkt; dafür gebührt ihm unser Dank.



Thomas Voigt

Thomas Voigt

